

Abonnementspreis
vierteljährlich mit „Merkur Sonntagblatt“ bei den Austrägern
1,40 Mk., in den Kreisstellen 1,20 Mk.,
beim Postbezug 1,50 Mk., mit Randbriefträger-Zuschlag 1,95 Mk.
Die einzelnen Nr. wird mit 10 Pf. berechnet.
Redaction und Expedition: Altenburger Schulplatz 5.
Verantwortlicher Redacteur: Oskar Viehbeck in Merseburg.
Erscheinungszeit: 1-2 Uhr Mittags.



Insertions-Gebühr
für die 4 gespaltene Copyspaltel oder deren Raum 13/4 Pf., für Privat
in Merseburg und Umgegend 10 Pf.
Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung
nach Vereinbarung. Comptoirer Satz wird entsprechend höher berechnet
Wortchen und Stellen außerhalb des Anzeigensfeldes 20 Pf.,
Belagen nach Uebereinkunft.
Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

Das „Merseburger Kreisblatt“
erscheint täglich
Nachmittags 4 Uhr mit
Einnahme der
Sonntags- und Feiertage.

Merseburger Kreisblatt.

Anzeigen-Nachnahme
für die Tagesnummer
bis 9 Uhr Vormittags, größerer
Anzeigen werden nachsehen
tagw. zuvor erbeten.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Bekanntmachung.

Der Kommandeur der 8. Division hat mich ersucht, den Einwohnern des Kreises Merseburg
den Dank der Division für die freundliche Aufnahme zu übermitteln, welche die Truppen
während der diesjährigen Herbstübungen in allen Dörfern des Kreises gefunden haben.
Indem ich diesem Wunsch gern entspreche, sage auch ich den Kreisangehörigen meinen Dank
für die dadurch wiederum bewiesene patriotische Gesinnung.
Merseburg, den 1. October 1892. Der Königliche Landrath. Weidlich.

Den Bewohnern der Vorstadt Neuwerk wird bekannt gemacht, daß das pro Altkalender 1892
fällig gewesene sogenannte Kantor-Quartalgeld innerhalb 8 Tagen an unsere
Kämmerei-Kasse einzuzahlen ist und daß nach Ablauf dieser Frist gegen die Säumnigen mit der
kostenpflichtigen executivischen Vertheilung desselben begonnen wird.
Merseburg, den 1. October 1892. Der Magistrat.

Die Maul- und Klauenseuche in Gaja ist erloschen.
Großgörschen, den 30. September 1892. Der Amtsvorsteher.

Zur Beachtung!

Wir bitten unsere werthen Abonnenten, falls
in der Zustellung unserer Zeitung irgend welche
Unregelmäßigkeiten vorkommen, uns freundlichst
informed und direct in unserer Expedition Anzeige
dafür zu machen, damit wir Abhilfe schaffen
können.
Merseburger Kreisblatt-Expedition.

Abg. Viehbeck in Frankreich.

WC. Der deutsche Sozialistenführer Viehbeck hat
hat dem Kongresse der französischen Sozialdemokraten
in Marseille beigewohnt und auf demselben
vielfachprobenredene Auswüchse über die
nur noch bei den Franzosen bestehende elbische
lohririgische Frage gehalten; denn für
Deutschland kann es selbstredend, nachdem der
Friedensvertrag von Frankfurt a. Main vom
10. Mai 1871 Elbisch-Vorbringen dem Deutschen
Reiche zugehörig hat, keine Frage dieser Art
mehr geben. Was Herr Viehbeck in Marseille
sagte, war nicht neu, es gewinnt besonderes
Interesse nur dadurch, daß es auf französischem
Boden gesprochen wurde; was er im Namen
Viehbek und seiner übrigen sozialistischen Abgeordneten
erklärte, daß sie von einer Ver-
fugung Elbisch-Vorbringen für Deutschland
nichts wissen wollten, wird nun allerdings
schwerlich die Zustimmung der Mehrheit der
sozialdemokratischen Wähler finden, denn so
schonlich wie der Abg. Viehbeck es that, bringt
man mit alten deutschen Vorden doch nicht um,
wenn man seine französischen Gefinnungsgegnossen
und wenn seine französischen Vorden, die elbische-
lohririgische Frage werde sich von selbst erledigen,
wenn nur erst in Deutschland und Frankreich

sozialistische Republiken beständen, bejubelten,
so geschah es nur deshalb, weil sie auf den
Wünschen der Elbisch-Vorbringen an Frankreich
rechneten. Die Franzosen betrachten also diese
Angelegenheit durchaus nicht als eine so gleich-
gültige, wie der Abg. Viehbeck, und es ist schade,
daß er sich nicht die Mühe gegeben hat, die
große Menge der französischen Arbeiter, etwa in
Paris, zu studieren. Auf dem Sozialistenkongreß
in Marseille ist von beiden Seiten die Ver-
brüderung der deutschen und französi-
schen Arbeiter proklamirt, aber wir
französische Verhältnisse kennt, der weiß, daß
die Dinge in Wahrheit ganz anders
liegen. Wer hat früher die deutschen Arbeiter,
die sich schlecht und recht in Frankreich ihr Brod
verdienen, aus dem Lande fortgeschickt? Die
französischen Arbeiter. Wer zwingt in
Paris die Gewerbetreibenden, den Bezug aus
Deutschland einzustellen und aus französischen
Fabriken zu kaufen? Wieder die französischen
Arbeiter. Wer ist bereit bei der Hand, wenn
es gilt, ein Spitzelstück gegen die Deutschen
in Szene zu setzen? Wieder ein großer Theil
der französischen Arbeiter. Wer ist un-
duldig gegen alle fremden Kameraden, wie die
brutalen Ausgrenzungen gegen belgische Be-
ruer in Nordfrankreich beweisen? Wieder die
französischen Arbeiter. Wer ist die
Arbeiterverbrüderung und interna-
tionale Arbeiter-Verbrüderung? In
schönen Worten ist sie zu finden, sonst nirgends.
Der Viehbeck hat gemeint, die Erreichung
des gemeinsamen Zieles, die Errichtung so-
zialistischer Republiken in Deutschland und Frank-
reich, sei nicht mehr weit entfernt. Der Redner
ist heute 60 Jahre alt, und wir wollen nicht
wünschen, daß ein Tod bald seiner Laufbahn ein
Ziel setze. Aber glaubt er denn wirklich, daß er
noch erleben wird, was er wünscht? Die deutsche
Sozialdemokratie hat bei den letzten Wahlen eine
Gesamtheit von weit über einer Million in
Folge der Uneinigkeit der bürgerlichen Parteien

aufgehoben, aber wie viele zielbewusste Sozial-
revolutionäre mögen darunter sein? Die deutsche
Sozialdemokratie hat ein flüchtiges Wachstum
aufzuweisen, aber noch hat sie keine Probe auf
das letzte Ziel gemacht. Warum nicht? Weil
die Probe ganz anders ausfallen würde, als heute
betont wird. So steht es bei uns. Und in
Frankreich? Jeder, der die französische Zustände
kennt, ist darin einig, daß heute in Paris ver-
zweifelt wenig Lust zum Barricadenbau vorhanden
ist. Der große Aderlaß vom Mai 1871 hat
seine abschreckende Wirkung bis heute noch nicht
verloren. Die Dinge liegen so: In Frankreich
kann eine kommunistische Regierung für gewis-
se Zeit aus Ader kommen, wenn die gegenwärtige
parlamentarische Republik in einem von ihr be-
gonnenen Kriege total geschlagen wird. Verliert
das Deutsche Reich einen Krieg, nun, dann sind
wir Alle gründlich unterdrückt und die Sozial-
demokratie mit. Drehen wir die Dinge, wie
wir sie wollen, es geht doch nicht im Nu so,
wie der Abg. Viehbeck glaubt. Demokratischer,
aus diesen Ausdruck zu wählen, werden Staaten,
Staatsmänner und Staatsrichtungen sich,
dahin ging der Zug unserer Jahrhunderts schon,
bevor es eine Sozialdemokratie gab, wenn wir
in Demokratie das stärkere Hervortreten, die
größere Berücksichtigung der breiten Klassen der
Bevölkerung verstehen. Aber von dem interna-
tionalen Sozialismus und Kommunismus sind
wir noch unendlich weit entfernt und werden wir
unendlich weit entfernt bleiben. Schon beim
ersten Schritt auf dem Wege dahin würde Alles
drunter und drüber gehen, und die Menge würde
sich über die sozialdemokratischen Parteiführer
zur Tagesordnung übergeben. Die Vorgänge,
welche bei den letzten Berliner Kommunalwahlen
sich abspielten, wo wiederholt die offiziellen
Sozialdemokraten und die Unabhängigen die
Köpfe sich blutig schlagen, beweisen, daß es un-
endlich schwer ist, Frieden zu stiften und Frieden
unter allen Umständen zu halten. Und der
Anlaß zu diesen Kämpfen war doch nur eine
ganz geringfügige Meinigkeit. Was ist groß
daran gelegen, ob ein paar sozialdemokratische
Stadtrathordnerte mehr im Berliner Rathsausschuß
sitzen oder nicht? Doch blutigen und jedenfalls
war dieser Punkt keinen Tropfen Blut werth
Was soll daraus werden, wenn's an's allgemeine
Zielen geht?
Der Abg. Viehbeck weiß aber doch, wie viel
er den Franzosen zumuthen kann. Er hat einem
Journalisten sein Bedauern ausgesprochen, daß
die Republik Frankreich vor dem autoritären
Garen kriege und ihm die Fülle sage. Das
hat großen Karm in Paris gegeben, und eine
Anzahl von Journalisten forderten in heutigem
Tone Viehbek's Ausweisung. Diefelbe hat
nun nicht stattgefunden, wenn auch behauptet
wird, daß die Sozialistenführer sei in jantex
Worte nach der Grenze geleitet worden. Wie

dem nun auch sein mag, diese Meinungen hat
der Abg. Viehbeck vor dem Sozialistenkongresse
in Marseille nicht wiederholt, und daran hat er,
von seinem Standpunkte aus betrachtet, klug
gethan. Er hat wohl gewußt, daß die französi-
schen Sozialisten die Huld des Garen immer
noch der Verbrüderung und Freundschaft der
deutschen Arbeiter vorziehen würden. Das
sind die Gedanken, mit denen der Abg. Viehbeck
sich umarmt. Sie hoffen, wie alle anderen
französischen Gewerkschaften und Reformmänner,
daß die deutschen Sozialdemokraten den Bestand
des Deutschen Reiches untergraben, seine Macht
brechen werden, und ist das geschehen, dann
würde man Brüderlichkeit und Freundschaft
vergessen, dann würde es einfach heißen, der
Wohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Wohr
kann gehen.
Es sind Illusionen, welchen sich die
deutschen Sozialistenführer hingeben und zu
welchen sie gern auch ihre Anhänger verleiten
möchten. Internationale Freundschaft
und Brüderlichkeit giebt es nicht und
wird es nie geben. Für Europa kommen
beim internationalen Sozialismus die drei großen
Gruppen der englischen, französischen und
deutschen Arbeiter in Betracht. Die Engländer
haben keinen höheren Wunsch, als den Kontinent
in industrieller Beziehung sich dienstbar zu
machen; sie wollen Geld, viel Geld verdienen,
das ist ihnen die Hauptsache, und zur Erzielung
dieses Zweckes sind sie ganz demütig einverstanden,
wenn die schändlichen Arbeiter Thorheiten
und Tollheiten begehen. Hart klingig, aber wer
John Bull's Ehre kennt, der weiß auch, was
er von ihnen zu halten hat. Die Franzosen wollen
die Revanche, was doch selbst ein „blutroth“
Abgeordneter, wie Clemenceau nicht, diesem
Wünsche zu widerstreben. Man will in Frank-
reich Deutschland demüthigen und würde wenig
darnach fragen, ob es aus Sozialisten händchen
oder nicht. Nur die Deutschen haben ideale
Ziele! Sie werden nicht vorwärts kommen,
wenn man sie nicht zu furiere sind, den Schaden
tragen müssen. Noch fürchten uns und unsere
Macht die Fremden, doch respektieren sie unsere
Verfugungen, und man muß sich doch fragen, ob
es nicht besser ist, diesen Zustand ausdauern
erhalten zu lassen, als von Anderen ausgenutzt
und ausgenutzt zu werden, wie eine Citrone.
Küsten wir uns selbst nicht, werden wir auch
nicht geachtet! —

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich. Berlin, den 4. October.
Vom Kaiserhofe. Unter Kaiser geduldet
bereits heute, Dienstag, nachfolgend Kominten
wieder zu verlassen, um direct nach Potsdam
zurückzukehren. Dem Vernehmen nach ist die
in Aussicht genommene Jagd in Hubertus-
weiter verfolgt werden. Das ist eine Ver-
läumdung eines — ja so hat er gesagt — eines
unserer treuesten Beamten — und die muß
bekraft werden.
Der Vermoher hätte nun sehen können, wie
Franz Veitner sich verhielt. Nur mühsam brachte
sie die Worte hervor:
„Ja, wer mag denn das der Matbild' gesagt
haben? Nur die Veit kann ich mir denken.“
Allerdings die Veit — Ich hab sie eben unten
auf'm Hof in's Verhör genommen. Das Weis-
bilde war nach mir aus, wie der Zweifel nach einer
armen Seel! — Sie war mir aber zuwider —
Ich hab's ihr auch gesagt, daß ich sie nicht mag —
Eine Kellnerin! Das war mir schon zu
gering und aus's Höchste darüber hat sie sich
schicklichste über mich verbreitet. Na aber
hab' ich sie jetzt gesagt und da hat sie mir ge-
handelt, daß Sie, Madame Veitner, sie nimmt
haben, all' die Schicklichkeiten der Matbild' zu
hinterbringen, damit ich aus ihrem Kopf und
aus ihrem Herzen hinaus expulsiert werden soll.
Der Herr Oberpostlath hat befohlen, daß die
Sache amtlich weiter verfolgt werden müsse, da
solche Gerüchte dem Ansehen der Weibchen
schaden. Ich sollte nachforschen und ihm einen
Bericht erstatten.“
Unter Frau Veitner wandten die Kniee, sie
mußte sich auf das Sopha niederlegen, ihre
Stimme war fast tonlos, mit der sie sagte:

Auf hohem Pferde.

Roman von Georg Horn.
„Was ein Anderer kommt. Einem jungen
laubend Wädel, wie Du bist, dem g'stalt bald
Einer — hast den Regierungsrath schon bemerkt
— mit der goldenen Brille, der im Hofhatter
neben unserm Abonnementplatz sitzt? Bei den
schönsten Arien lag er unter den Augenkläsern
immer zu Dir herüber — ha! ha! noch net
bemerkst?“
„Rein Mutter — ich den! halt an keinen
Andern — als an den Bernmojer.“
So verhielt sich die Matbild' bei der Vorleiter
zur Hochzeit und bei der Hochzeit selber — Nur
als sie am Polterabend der Schwester den Braut-
trank überreichte — da war sie nur bis in die
Mitte ihres Gedichtes gekommen — da konnte
sie nicht weiter und wenn der Vater sie nicht
geschwind aufzufangen hätte, so wäre sie hin-
gefallen. „Ein paar Strieber Wasser“ in's
G'sicht hatten sie aber bald wieder vergetteilt.
Zur Hochzeit war der Vaterpräsident und auch
Bera gekommen — aber sie waren nicht zu-
sammen gereit, Bera mit ihrem Bruder zwei
Tage vorher.
„Du Konerl, zwischen der und dem Dankel
stimmt's net.“ hatte Frau Manni zu ihrem Manne
gesagt.

Der Vorrath bei Ueberreichung des Braut-
tranks konnte aber nicht ganz so ohne äußere
Veranlassung gekommen sein — Wer weiß, viel-
leicht hatte die Veit diese gegeben. Etwa vier
Wochen vor der Hochzeit war von dieser „ein
Brieff“ an Frau Veitner gekommen, mit der
Anzeige daß sie gegenwärtig ohne Stellung sei
und mit der Anzeige, ob Frau Veitner sie nicht
brauchen könne. Warum denn nicht? sagte
Frau Manni zu ihrem Gatten — Zur Hochzeit
reichen wir doch mit unseren Eheholden (altes
Bayrisches Wort für Diensthöden) nicht aus —
Und so kam die Veit ins Haus und schaffte mit.
Ob es wirklich von ihrer Seite nur das Ver-
langen war, eine Beschäftigung zu bekommen?
Sie hatte ja immer dem Bernmojer nachgehört.
Das Beispiel vornehmer Kreise, den Polter-
abend auf den zweiten Abend vor dem Hochzeits-
tage zu verlegen, hatte Frau Manni auch in ihrem
Hause nachgemacht. Man muß sagen, es war dabei
recht lustig zugegangen — Der Regierungsrath mit
der goldenen Brille war ebenfalls eingeladen
worden — aber am nächsten Morgen kam für
Frau Manni etwas sehr unangenehmes.
Der Bernmojer ließ sich bei ihr anmelden.
Als sie hinausgehen ließ, sie könne den Herrn
Grenz aufseher nicht empfangen da sie von
dem gestrigen Polterabend nicht ganz extra sei,
kam das Dienstmädchen mit dem Befehle zurück,
der Herr Grenzkontroleur müsse die Madame

erzählen ihn zu sprechen — die Sache ist
amtlich.
„Controleur? Hast Dich wohl verpörrt
Gresenz?“
„So hat er gesagt, Madame, Controleur —“
„Nun denn — Laß' rein in Gott's Namen.“
Als der Bernmojer, der jung städtische, frische
Mann eintrat, zog er einen Brief hervor und begann:
„Bereits, Madame Veitner — aber ich will
mich ganz kurz fassen — Die Fräulein Matbild'
hat mir einen Brief geschrieben — einen höchstschö-
nen. Es sei aus zwischen uns nach Allem, was
sie über mich gehört. Ich hält' im Gebirge ein
Wädel mit zwei Andern sitzen und da mein
Gehalt nicht ausreichte, um die Alimente zu
bezahlen, so hat' ich mit dem Ergänztreiben in's
Gebirg' kumponieren getrieben, das will heißen,
daß ich weniger Ergänz bei der Mantelgebirge
angegeben und mich von ihnen hab' mit Geld
behalten lassen. Wenn's auch zwischen mir und
Ihrer Fräulein Tochter, die ich so gern gehabt
habe, was immer Vater und Mutter — wenn's
auch aus ist, so kann ich doch nicht das auf mir
sitzen lassen. Bin drum nach München rein mit
ihnen lassen. Bin drum nach München rein mit
ihnen lassen. Sie kommen mir g'rad recht, sagt' er.
So kann ich Ihnen Ihr Defect der Ernennung
zum Grenzkontroleur, das ich eben hab' aus-
fertigen lassen, gleich selber übergeben. Aber die
Angelegenheit da mit dem Unterschleiß, die muß



fiel in der Schorfbild für spätere Zeit verschoben worden. — Die Kaiserin erkrankt sich an demselben das allerhöchste Wohlbehagen. Auch das Befinden der jüngstgeborenen Prinzessin ist vorzüglich. Am Sonntag Vormittag wohnte die Kaiserin mit ihrer Umgebung dem vom Hofprediger Wendland abgehaltenen Gottesdienste in der Kapelle im Orangiergebäude des Marmorpalais bei.

— Freiherr von Soden. Die Nordb. Allg. Ztg. konstatirt, daß Freiherr v. Soden von seinem Posten als Generalgouverneur von Deutsch-Ostafrika nicht abberufen sei, und auch bisher kein Entlassungsgesuch eingereicht habe. Es könne also auch Niemand bisher zu seinem Nachfolger in Aussicht genommen sein. Herr von Soden trete im nächsten Jahre einen Urlaub an, und lediglich von seinem Gesundheitszustande werde es abhängen, ob er nach Ostafrika zurückkehre oder nicht. Von einer Verurteilung seines Systems sei keine Rede.

— Die neue Militärvorlage. Dem preussischen Staatsministerium ist nunmehr die neue Militärvorlage zugegangen. In ihr wird der Nat.-Ztg. zufolge, für die Zeit bis zum 31. März 1899 eine Jahresdurchschnittsstärke der Friedenspräsenz an Gemeinen und Gefreiten nicht, wie bisher, eine Maximalliste festgesetzt, während die Zahl der Unteroffiziere — wie jetzt schon die der Offiziere — alljährlich im Etat normirt werden soll. Die zweijährige Dienstzeit der Infanterie ist als Regel angenommen; für bestrafte Mannschaften braucht die Verlängerung der Dienstzeit auf zwei Jahre aber nicht einzutreten. In der Begründung wird die volle Ausnutzung der Wehrkraft des deutschen Volkes als Ziel der Vorlage bezeichnet.

— Mit der Müllerde des preussischen Ministers des Innern nach Berlin dürfte auch die Eingabe der Stadt Berlin über die Genehmigung der Feuerbestattung von Choleraleichen eine Beantwortung finden. Die Vermuthung, daß eine ablehnende Antwort zu erwarten sei, hat einige Wahrscheinlichkeit für sich. Es heißt, Graf Gulemburg sei, wie der Reichsanwalt, grundsätzlicher Gegner der Feuerbestattung. Die thatsächlich erfolgte Einforderung wissenschaftlicher Gutachten über die Vortheile der Leichenverbrennung bei Cholera-epidemien deutet darauf hin, daß der ministerielle Entscheidung eine eingehende sachliche Untersuchung vorangeschickt werden soll.

— Der Zutritt des deutschen Kolonialrats, der bereits vor einigen Wochen angehängt war, scheint sich, wie der Pol. Korr. aus Berlin geschrieben wird, etwas länger hinauszuziehen, da die einjährige Sitzungsperiode der Mitglieder bereits am 1. Juni abgelaufen war und jetzt eine Erneuerung der Repräsentation einzutreten hat. In der bisherigen Zusammenkunft dürften schwerlich nennenswerthe Änderungen erfolgt, wenn auch eine solche nicht ausgeschlossen ist und einige neue Mitglieder wohl eintreten werden. Die Ernennung erfolgt durch den Reichsanwalt über die Vor schläge der größeren Kolonialgesellschaften, deren Vertreter die größere Hälfte des Kolonialrats bilden. Ueber die dem Kolonialrat zu unterbreitenden Vorlagen verläutet noch nichts Bestimmtes; in erster Reihe wird sich dieselbe, wie im Vorjahre, wohl mit dem Etat der Kolonien zu beschäftigen haben. In Folge der vollendeten Reise des Leiters des Kolonialamtes, Graf v. Helldorf, nach Ostafrika dürften die zu dem Etat zu erwartenden Erläuterungen besonders eingehend und bedeutsam sein.

— Neuorganisation des Reichsgesundheitsamts. Die Angaben verschiedener Zeitungen über eine anderweitige Organisation des Reichsgesundheitsamts sind insofern mit Vorbehalt anzunehmen. Thatsache ist, wie der Pol. Ztg. geschrieben wird, allerdings, daß man einigen Reichsbehörden eine etwas selbständiger Stellung geben möchte und daß hierbei das Reichsreisebureau und das Reichsgesundheitsamt in erster Linie in Betracht kommen. Früher scheiterten Bemühungen in dieser Richtung an dem patristikalischen Widerstand einzelner Bundesstaaten, besonders Sachsen und Württemberg. Wenn jetzt von der Vollziehung des Reichsgesundheitsamts von der Zugleichheit zum Reichsamts des Innern unter unmittelbarer Unterstellung unter den Reichsanwalt die Rede ist, so wird eine solche Einrichtung — und ebendamals für das Reichsversicherungsamt — seit längerer Zeit von den nächstbestimmten Kreisen mit großem Eifer betrieben. Die Bestrebungen sind indessen, wie die Pol. Ztg. vertritt, melde kann, z. B. völlig ausgeschlossen. An eine Ausdehnung der verwaltschaftlichen Befugnisse des Reichsgesundheitsamts wird gedacht, in welchem Umfange aber, ist zur Zeit noch nicht abzusehen.

— Zu der geplanten Erhöhung der Brauersteuer wird dem Münz. Reichs. Nachr. aus Berlin geschrieben: „Ueber Anhalt und noch mehr über Erfolge der Reformen, welche der Staatssekretär des Reichsfinanzamts, Herr v. Walldorf, mit dem liberalen Minister geführt hat, wird sehr eingehend geschrieben. Man will wissen, daß die Vorzüge über neue Steuern, welche der Staatssekretär in München, Karlsruhe, Stuttgart und Darmstadt zu machen hat, nirgends bessere Gelegenheit gefunden hätte, die ganz neue Steuerfrage für das Reich soll einer eingehenden Erörterung unterworfen werden, über deren Ergebnis jetzt noch Niemand in der Lage ist, zu urtheilen. Allen Ansichten nach besteht die beste Gelegenheit über die Wiederherstellung eigener Reichsämtern keinen Widerspruch zu erheben, die ererblichen Ämter zu löschen, sondern Gegenstände abzugeben zu sein, darüber bleibt also eine Verhandlung bevorzustehen. Zur Zeit gehen politische Anstrengungen darüber noch ziemlich weit auseinander.“

— Oesterreich-Ungarn. Am ungarischen Reichstage ist die Budgetberatung begonnen, wobei der Finanzminister Dr. Weltere entschieden betonte, daß ein Anwachsen der schwedischen Schuld nicht gebildet werden könne. In Pest haben jetzt auch die Delegationen, das Reichsparlament, ihre Arbeit begonnen. Die Präsidenten der Delegationen haben den unerwartetsten Fortbestand des großen Dreibundes hervor, dem Oesterreich-Ungarn angehört, und der sich als ein Segen für den Frieden bewährt habe. Der Kaiser Franz Joseph betonte in seiner Ansprache an die Delegationsmitglieder, daß die ausmündliche Lage unverändert ist und freundschaftliche Beziehungen zu allen Mächten bestehen. Fortdauernd beherrscht die die den Frieden erhaltende Wirkung des vertrauensvollen Zusammenstehens mit den verbündeten Reichen. Die Ansprache wird im Publikum, wie in der Presse mit lebhaftem Beifall aufgenommen. — In Schloß Schönbrunn bei Wien werden für den Besuch des Kaisers Wilhelm bereits eifrige Vorbereitungen getroffen. Der Aufenthalt des Monarchen wird, wie bekannt, zwei Tage dauern.

— Italien. Der Papst empfing am Montag im Vatikan den neuernannten preussischen Gesandten beim päpstlichen Stuhle, v. Wilkom, welcher sein Beglaubigungsschreiben überreichte. Nach der Audienz verließ der Gesandte noch längere Zeit in Privatunterhaltung beim Papste. Später begab sich v. Wilkom zu dem

Kardinalsekretär Rampolla, um denselben zu befragen. Zum Seultengeneral an Stelle des verstorbenen Schweizer Anderleby ist der Spanier Peter Martin gewählt worden.

— Frankreich. In Paris beschäftigt man sich allgemein mit dem Tode des berühmten Freiheitskämpfers Grafen Renan, dessen Hauptwerk „das Leben Jesu“ seinen Namen zuerst bekannt machte. Renan hatte sich jenen geistlichen Vorstand in der Sterbeblase berufen. Die konfessionellen Zeitungen geben eine bittere Kritik von Renans Werklichkeit. — Am Hüttenort Carnaux hat am Montag der Streik gegen eine Anzahl freier Arbeiter begonnen, welche an den dortigen Tumulten hervorragend theilgenommen haben. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung ist Militär abgesehen.

— Großbritannien. Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen sind Sonntag Abend in London eingetroffen und haben Wohnung im Buckinghampalaste genommen. Montag sind der Prinz und die Prinzessin zum Besuche der Königin Victoria, ihrer Großmutter nach Schloß Balmoral in Schottland weitergereist. Die Reise ist nur eine Familienreise. — Kapitän Lugard, Befehlshaber der englischen Streitkräfte in Centralafrika und berichtigt durch die von ihm veranlaßten Frauen- und Kindermissionen in Uganda, ist in London angekommen. Die Pariser Regierung führt bekanntlich auch Klage wegen der Verletzung der französischen Missionen in Uganda durch Lugard. — In Irland sind neue Agrar-morde vorgekommen.

— Russland. Eine Stimme der Vernunft macht sich wieder einmal in dem russischen Journal „Groschnjan“ bemerkbar. Das Blatt weist die Vorwürfe anderer russischer Zeitungen, daß man in Deutschland prinzipiell ruffeindlich gegen sich, juristisch führt aus, es wäre lächerlich, als Antwort auf das andauernde russische Geschrei: „Es lebe das Bündniß mit Frankreich!“ von den Deutschen den Ruf: „Es lebe Russland!“ zu verlangen und zu ermahnen, daß die Deutschen nun seine Silbe gegen Russland sagen sollten. Uebrigens habe das Gerübe in der Presse nicht viel zu bedeuten, denn die deutsche Regierung wisse sehr gut, daß die russische Regierung den Frieden wünsche, deshalb allen politischen Verträgen und Kompromissen fern bleibe; und umgekehrt sei die Petersburger übertriebene Franzosenfreundlichkeit ebenso dumm, wie diese Deutschenfeindschaft. Von Weiden aber die russische Regierung nichts und sei gerade notwendig erscheinend. Die Franzosen brauchen die Russen und hielten sie mit ihren Schmeicheleien zum Narren. Wie sei von ihnen nicht zu erwarten. Die Deutschen brauchen Russland nicht, und daher liebten sie es nicht. Das müßten die Russen wissen und seine Feindseligkeit zeigen; denn sich feindselig zeigen, heißt, schwach sein und den nächsten, dem gegenüber man feindselig sei.

— Orient. Montenegro'sche Grenzüberbreitung durch Oesterreichische Soldaten. Aus Cetinje, der Hauptstadt der Schwarzgebirge, wird berichtet. Ein Hauptmann mit 15 oesterreichische Soldaten übergriffen eine Ermüdung die montenegro'sche Grenze bis auf eine Entfernung von 1 1/2 Stunden. Dieselben wurden von montenegro'schen Militär entmannt und jobann freigelassen. Natürlich liegt nur eine Unkenntnis der wahrheitsgemäß nicht genau festgestellten Grenzverhältnisse vor.

— „Nun, und was wollen's denn jetzt machen?“

„Sich kann doch die Mutter von einem Wädel, das mein ganzes Leben war — ja und auch bleiben wird — net in eine solche Bretzeln bringen, daß sie am Ende vor's Gericht müß' sein.“

„Nein — so lugenhaft auch die ganze 'Schicht', so dumm und boshaftig — und so wird ich darüber getrieben bin — das könnt' ich doch net thun — schon wegen der Matritz!“. Jit's doch ihre Frau Mutter — und so werd' ich halt zum Derozollratz gehen und ihm sagen, die ganze 'Schicht' ist nichts als ein dummes Weibergerath — Er müßt's halt auf sich beruhen lassen. Ein nur b'ißt Sie Gott Frau Weinner — und noch einen schönen Gruß an die Fräulein Matritz!“.

„So naoh der Vermoeh'n Abschied — Aber nicht für immer. Herr Weinner hatte ihn gerade noch abgefaßt, als er das Bureau des Derozollratz verlassen hatte. Nun ließ er ihn nicht mehr los, führte ihn in die Weinflube, in den Nachhausesteller, sagte ihm da, daß er auf 'deß' seiner Frau so lange an der Thür vor dem Bureau des Derozollratz gelaucht habe, und daß es halt ihn und seine Frau ungewehr't freuen würde, wenn er ihnen die 'Gru' erweisen wollt an der Hochzeit der Bewi' hestzunehmen — Einem Paradaung habe er ja, wie er seche, dabet.“

„Es war wirklich eine große Hochzeit meistens zwanzig Tischtchen hielten vor der Frauenkreise und Frau Weinner trug, wie ihr Gatte sich ausdrückte, haben würde, ihren höchsten Feiertag, als sie am Arme des Brautpaares dem Brautpaar nach zum Altar geführt wurde. Bei Tafel herrschte eine wahre Hochtimmung. Der Brautpaar füllte sich unter den Wädeln so wohl und heimlich, daß Vera sich sagen mußte sie habe ihren Oheim nie in besserer Stimmung gesehen. Bei Tisch erhielt der Brautpaares ein

Cholera nachrichten.

Die Cholera ist in Hamburg nun doch einmal dem Erbischen nahe gekommen: Vom Sonntag bis Montag Mittag sind nur noch 26 Erkrankten und 9 Todesfälle berichtet. Die Seuche verliert also bereits ihren epidemischen Charakter. In Altona waren am Sonntag nur noch eine Erkrankung und drei Todesfälle zu verzeichnen. Im Berliner Cholerahospital sind wohl noch einige choleraerkrankte Personen eingeliefert, doch war ein wirklicher Choleraerkrankter nicht darunter. Am Montag sind 10 Personen als genesen entlassen, 43 befinden sich noch unter Beobachtung. In Charlottenburg sind einige vereinigte Neuerkrankungen konstatirt, auch in Steintin ist eine Neuerkrankung gemeldet. Neue Kontrollstationen für die Fußschiffahrt sind gebildet in Schwedt a. D., Rätzin, Frankfurt a. D., Järlenberg a. D. und Landsberg a. W. Eine zweite Kontrollstation in Rätzin ist für den Bartheleus bestimmt.

Aus dem Auslande ist zu berichten: Die Cholera hält in geringem Umfange in zahlreichen belgischen Ortschaften an. — In Pest ist der Ausbruch der asiatischen Cholera jetzt offiziell konstatiert. Die Seuche tritt aber noch häufig auf. Die Einwohnerschaft verhält sich ruhig, da sofort die unpassendsten Vorbereitungen getroffen sind. Auch in Krakau und Umgegend sind einige neue Fälle ermittelt. In Russland hat die Seuche auch die Stadt Sychtomir ergriffen; in Dofsa, wo sie neulich erschienen ist, tritt sie bisher schwach auf, ebenso in Warschau.

Provinz und Umgegend.

Freiburg, 2. Okt. Schon längst wird bekanntlich von sachverständiger Seite das Problem zu lösen gesucht, die Hebla zu vertilgen, ohne dabei den Weinstock zu schädigen, da das von dem französischen Gutsbesitzer Baucou mit gutem Erfolg angewandte Verfahren, die Zeit hindurch vollständig unter Wasser zu setzen, nur in der Ebene und wohl auch nur in warmen Gegenden wie das südbliche Frankreich überhaupt anwendbar ist. In hiesigen Heblenländern werden gegenwärtig von einer Berliner Firma Verträge auf sehr komplizierter Grundlage mit osonifizierter Luft gemacht, die sich natürlich der Öffentlichkeit entziehen und Geschäftsgangheimlich der betr. Firma bleiben. Ob das Resultat ein günstiges sein wird, kann erst die Zukunft lehren. — Gestern Morgen fand im Beisein der beteiligten und mehrer geladenen Herren die Eröffnung der Dampf-Wolkerer Freiburg, C. B. u. M., statt. Das zur Verarbeitung kommende Quantum Milch betrug ca. 4000 l. Die sämtlichen Maschinen funktionirten vorzüglich und allgemeines Lob fand u. a. auch der ausgezeichnete Geschmack der Magermilch. Am Nachmittag bereitete ein Schmalz in der Seckellerei die Heblenweiber, welches gerührt durch zahlreiche ernte und weitere Arbeit in milchdichter Weise verliert. Gezeichnet sind vor Tag 300 l. Weibenschmalz, 3 Oden. Ein 23jähriger Walter Großer, welcher hier Heblenweiber wohnt, scheint gekranktet am Boden zu sein. Derselbe hat sich am Sonnabend mit einer alten Doppelflinte in der Stadtküche unpergetrieben und sich als Stadtküchen ausgegeben. Am Abend dieses Tages soll er auf dem Krugwege nach Meyeren Steinbrücken erschossen haben. Als er daran in das Haus kam, in dem er wohnt, sah er eine Kugel auf der Treppe sitzen und sah dieselbe tod. Zwei Frauen, welche gerade in der Nähe

„Und mein Ratz soll ich in der Schule meines Vaters nicht schämen vor seinen Schülern“, sagte die Frau mit trauerndem Ausdruck.

„Und dann berichte ich meinem Vater, welche Bornmitz ich pöchtig in Mann, der seine Strafe abgefaßt, aus dem Zuchthaus entlassen. Strafen ist er schon gewesen, und sie haben ihn schließlich geben, meinstens dieses Jungschen Ökonomie nicht zu hören, und wenn sie nicht zu bleiben. Sie hatte ihm einen fackten Ratz gegeben, den er mit den Worten eingekleidet: „Wer ich komme wieder.“

„In diesem Moment schalte ich nämlich in der Korridor, daß die Frau flüchtig hinaus, und ich folgte mit bangen Blick entgegen. Draußen an dem Zuchthaus stand der Hauswart, und ein betrunkenen, lärmender Kerl, dem alle Kälter im Gesicht verzeichnet waren.“

„Kraut Weimer, der Ratz sagt, er sei ihr Mann“, fragte der Hauswart. „Er lärm das ganze Jahr zusammen. Wie ist's denn damit?“

„Wie die freudigste Gewandere Frau antworten konnte, sagte der Anstaltliche: „Woher der bin ich auch, ich bin ihr Mann, nicht wahr, Ode. Und meinem Jungschen, dem Ratz, will ich auch gratulieren, aber soll er mich auch nicht sehen, weil ich in Zuchthaus gefahren habe?“

Modell-
hüte.

Emil Blöhu & Co., Merseburg.

Modell-
hüte.

Special-Geschäft für Damen-Putzartikel

beehren sich hierdurch den Eingang sämtlicher Neuheiten für die Herbst- und Winter-Saison ganz ergebenst anzuzeigen.

Garnirte Damen- und Kinder-Hüte, größte Auswahl an Platz, in geschmackvollster Ausführung zu billigen Preisen.

Filzhüte, seidene Bänder, sowie sämtliche Putz-Artikel zu Tagespreisen.

Specialität: Fertige Trauerhüte.

Jede in das Putzfach schlagende Arbeit wird sofort ausgeführt

Unsere Verkaufspreise für alle Artikel sind unbestreitbar vorteilhaft und als einzig dastehend zu bekannt, um noch besonders hervorgehoben zu werden. Es ist nach wie vor unser Grundsatz, auf diesem Gebiete stets die **ersten Mode-Erscheinungen** — die **grössten Sortimente** — die **billigsten Preise** zu bringen. Für die in unseren Schaufenstern ausliegenden massgebenden Preise wird jedes Quantum geliefert.

Bekanntmachung.

Beim unterzeichneten Bezirks-Commando kann noch ein dreijährig Freiwilliger eingestellt werden. Bewerber mit guter Handschrift wollen sich baldmöglichst unter Beifügung von Lebenslauf und etwaigen Zeugnissen melden.

Bezirks-Commando Weissenfels.

Versteigerung.

Wittwoch, den 5. October cr., Vormittags 10 Uhr,

versteigere ich im Casino hieselbst:

1) im an dem eif. 1 Planino, 500 Stück Cigaretten, eine Partie Feueranzünder, Tabak, schwedische Bündhölzer, Solj-pantoffeln, gute Seife u. ca. 50 St. Parfümerien.

2) freiwillingig: 1 Posten Kleidungsstücke, Stoffe u. dergl. m.

Merseburg, den 2. October 1892.

Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Feld-Verpachtung

in Keuschberg.

Montag, den 10. October cr.,

Vormittags 9 1/2 Uhr,

sollen im Förfcher'schen Gutsbese zu Keuschberg ca. 16 Morgen Pfarrfeld der Keuschberger Pfarre, in Porbitz-Poppitzer Flur gelegen, in kleineren Parzellen verpachtet werden, wozu ich Nachstufliche hiermit einlade.

Merseburg, den 3. October 1892.

Carl Rindfleisch,

Auctions-Commissar und Gerichtstaxator.

Aufforderung.

Alle die, welche noch Zahlungen an die verstorbene Frau verw. Seidel früher W. Lendrich's Ww., Delgrube 20, zu leisten haben, desgleichen diejenigen, welche noch Forderungen an dieselbe haben, wollen sich melden bei dem Bevollmächtigten Carl Rindfleisch in Merseburg.

Hausverkauf.

Das den Kendrich'schen Erben gehörige, Delgrube 20 beleg. Hausgrundstück mit Laden soll ertheilungshalber sofort verkauft werden durch den Bevollmächtigten Auktions-Commissar Carl Rindfleisch in Merseburg.

Ortskrankenkasse

der Zimmerer.

General-Verammlung

Sonnabend, den 15. October cr.,

Abends 8 Uhr,

in Replers Restauration.

Tagesordnung: Abänderung des Statuts.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder und der Herren Arbeitgeber ist notwendig.

Der Vorstand.

Neueste Badeeinrichtung für Familien ca. 1/2 Stunde 30° warm, Preis 38 Mk. Zeichnung und Brochüre gratis.

L. Weyl, Berlin 14.

Möblierte Wohnung zu vermieten.

Mälzerstraße 2.

An der Geißel 2 ist die zweite Etage zu vermieten und sofort zu beziehen.

Thüringer Kunstfärberei u. chem. Wäscherei Königsee.

Bevorzugt saubere, anerkannt vorzügliche Arbeit. Hochmoderne Farben. Prompte, billig kostenlose Vermittlung (ohne Portozuschlag) bei

Joanne Zehme, Merseburg.

Grosse Mühlhäuser

Geld-Lotterie

zur Restaurierung der Marienkirche.

Ziehung am 26. und 27. October 1892.

37.10 Geldgewinne ohne Abzug von zusammen 730.000 Mark.

Hauptgewinn 1/4 Million Mark

Ganze Original-Loose à 6 M., Halbe Original-Loose à 3 M., auch gegen Coupons empfiehlt das General-Debit von

Carl Heintze, Unter den Linden 3.

Für Porto und Gewinnliste sind 30 Pf. beizufügen. Bestellungen auf Loose unter Nachnahme des Betrages werden prompt ausgeführt.

„Unsere Gesellschaft“

das eleganteste illustrierte Wochenschrift Deutschlands beginnt mit dem 1. October cr. seinen 3. Jahrgang. „Unsere Gesellschaft“ erscheint wöchentlich einmal (Freitage) und kostet pro Quartal für Deutschland Mk. 1.50, für das Ausland 3 Franc. Probenummern gratis und franco durch die Expedition Berlin S., Neue Poststraße 23.

Geschäfts-Verlegung.

Mit heutigem Tage verlegt ich meine

Buchbinderei nach

Breitestr. 21, 1.

H. Limprecht, Buchbindermstr.

In Folge Räumung einer größeren Baum-

schulenzelle werden ca.

8000 Apfelhochstämme

besser Qualität 10-20% unter Katalogpreis abgegeben. Kataloge gratis. Anlage von Parks und Obsthäfen können wir wegen der colossalen Vorräthe unserer 50 ha umfassenden Baumschulen sehr billig übernehmen.

Nittergut und National- Arboretum

Böschchen b. Merseburg.

„Unbezahllbar“

ist Crème Grolich zur Verschönerung und Verjüngung der Haut. Unschmerzhaft gegen Sommer- und Leberflecke, Mitesser, Nasenröthe etc. Preis 1,20 Mk. Grolichseife dazu 80 Pf. Erzeuger: J. Grolich in Brunn.

D. Schöffengericht des Landgerichts I i. Berlin

u. d. Amtsgericht i. Freiburg (Baden) erkannten,

dass Crème Grolich kein Geheimmittel, sondern ein zur Verschönerung d. Körpers dienender

Toiletteartikel ist.

Küchlich in Parfümerie-, Drogeriehandlungen u. bei Frisuren. Wo nicht vorrätig ist zu beziehen aus der Apotheke in Leipzig-Schkeuditz.

Gesucht

eine Aufwärterin, in der Nähe der Karlsruh.

wohnend, kann sich melden Karlsruh. 14.

Die zweite Etage Gottwardstraße 3 zu von

Neujahr 1893 ab zu beziehen.

Ein Logis, besteh. aus 2 Stuben, Kammer, Küche mit Wasserleitung, verschließbarem Korridor und allem Zubehör ist zu vermieten u. sofort oder später zu beziehen. Burgstr. 14.

1 Etube, 2 Kammern, Küche und Zubehör ist zu vermieten. Halle'sche Str. 10.

Herrschaftliche Wohnung.

Die Wohnung in der 1. Etage des Hauses

Rauchhütten Straße 2, welche s. 3. die Frau

Generalin v. Schwarzkoppen inne hat, ist nebst

Hofbesitz und Wagenremise vom 1. April u. 3.

ab anderweitig zu vermieten.

Näheres im Societäts-Bureau, Rauchhüttenstr. 24.

Ein grösseres Logis

2 St., 2 Kamm., Küche u. sonstiges Zubehör, ist zu vermieten u. 1. April 1893 zu beziehen.

Obere Breitestr. 3.

Es ist hieselbst eine kleinere Wohnung Neu-

jahr 1893 zu vermieten u. zu beziehen.

Eine Wohnung

3 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör (1.

Etage) zu vermieten und sofort, 1. Januar oder

1. April 1893 bezugsbar.

W. Borsdorff, Schmalstr. 27.

Wohnungs-Vermietung.

In meinem in der Saalstraße 6 neu erbauten

Wohnhaus habe die 1. Etage zu vermieten und

kann dieselbe jetzt oder später bezogen werden.

C. B. Hertel.

« Große Wohnung »

in gesunder Lage, zum 1. October zu beziehen,

weist nach die Kreisblatt-Expedition.

Möbliertes Zimmer mit Schlafzimmer zu

vermieten. Karlsruhstr. 2, part.

Möbliertes Zimmer zu vermieten.

Schmalstr. 5.

Ein zu möbliertes Zimmer, mit oder ohne

Schlafkabinett, an 1 oder 2 Herren zu ver-

mietten. Breitestr. 21, 1.

Germanische Fischhandlung.



Lebendfrisch auf Eis: Schellfisch Pfd. von 12 Pfg. an, Seehecht, gr. Schollen, Bücklinge, Aale, Flunders, Sprotten, Lachsheringe, ger. Schellfisch, Braheringe, Sardinen, Summer, Del-Sardinen, ff. Cabiar. Citronen treffen in diesen Tagen ein. W. Krämer.

Hochfeine Speisekartoffeln

empfehl

Wilhelm Gummert

Lecons de Francais et cercles de conversation par une dame française

Halle'sche Strasse 36/37.

Verein ehemal. Garde.

Wittwoch, den 5. Oct. cr.:

Monats-Versammlung. Der Vorstand.

Fischer-Zeitung.

Montag, den 10. October d. Js.,

Abends 8 Uhr:

Quartal-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Aufnahmebericht des Deutschen Fischer-Bundes

und deren Bedingungen.

Der Vorstand. H. Krämer.

Bauern-Verein

Merseburg u. Umgegend.

Versammlung

Sonntag, den 9. October 1892,

Nachmittags 3 Uhr.

1) Generalen. 2) Vortrag des vrn. Dr. H. A. B. e.

Halle a/S. 3) Nach Schluß der Sitzung Mit-

teilungen über den landwirthschaftlichen Consum-

Verein. Der Vorstand.

Kaiser Wilhelmshallen-Theater.

Art. Direction: Paul Milbig.

Wegen Proben und Vorbereitungen bleibt die Bühn

Wittwoch, den 5. Octbr. u. Donnerstag, den

6. Octbr. geschlossen.

Freitag, den 7. October 1892:

Beginn des

Novitäten des

Novitäten des Cielus!

Unter Mitwirkung des gesammten Trompeten-

Corps d. 12. Thür. Inf.-Regts., unter persönlicher

Leitung des vrn. Stabstrompeters W. Stüger.

Novität! Novität!

Zum 1. Male:

Onkel Grog.

Kuffspiel in 3 Acten von G. von Moser.

F. P. T. Dem geehrten Publikum zur gefällige-

Nachricht, daß Logen und Balkonplätze eingerich-

t sind. Die Direction.

Halle'sches Stadttheater.

Wittwoch, den 5. October. Anfang 7 1/2 Uhr

Einiges Gold wird klar im Feuer. Hierauf: Die

gelobene Krug. Zum Schluß: Im Civil.

Schnellendruck und Verlag von H. Reiboldt, Merseburg, Altenburger Schulpl. 6.